

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 11

Artikel: Telephongespräch Bern-Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-452152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Welt-Bankrott

Das ist der alte Fluch der bösen Tat:
Dass nach dem Vater wird der Sohn Regierungsrat!
Dass nach dem Krieg, auf den man so erpicht,
Der Friede blicken lässt sich lang noch nicht.
Man schwätzt und schwadroniert auf grünen
Sesseln,
Der Friede hockt auf Kaktus und auf Nessel!

Flau war die Fastnacht und doch scheint —
o Graus! —

Die ganze Welt ein einzig Narrenhaus;
Bis auf die „Wilden“, fern im Pfefferland,
Die noch nicht ganz verloren den Verstand.
Die staunend sehn, was aus Europa worden:
Ein Irrenhaus verrückter Völkerhorden.

Zeitgenössisches

Und tut ihr nicht so, wie wir wollen,
So gehn wir auseinander. Und
Wir pflegen unsere eigenen Knollen
Abseits vom alten Schweizerbund.
So drohn verschiedene welsche Blätter
Und weiß nicht eins davon, warum,
Und täglich blüht der Schwindel fetter
Und dämmer nur wird ihr Gebrumm.

Bald werden sie verlangen, daß wir
Deutsch nur noch reden mit dem Vieh —
Nichts soll das ferner wert sein, was wir
Als Gabe schätzten und Genie.
Die Weisheit haben sie gegessen
Mit Löffeln, wie die Eleganz —
Von uns hat keiner nichts bejessen
(Nicht einmal ihre Urroganz).

Doch, was wir haben, was uns eigen,
Das wollen wir behalten und
Zu ihrer Drohung nimmer schweigen —
Was wäre ohne uns der Bund? —
Und wenn sie mit dem Seuer spielen:
Sriß auf die Singer hingespuckt!
Dann lassen sie von solchen Zielen
Bald ab. Und deshalb: Aufgemuckt! z. G.

Aus der Schule

Schüler (leßt): Ein Bäuerlein fällt die knor-
rige Eiche etc.

Lehrer: Was bedeutet das?

Schüler: Er zog der Eiche das Sell ab.

Frage: Wie heißt der Plural von Atlas?
Antwort: Ahlfesen.

Schüler (erzählt die Geschichte von Jakobs
Traum): Und als Jakob erwachte, fand die
Leiter nicht mehr da.

Lehrer: Wo war sie denn geblieben?

Schüler: Sie war umgefallen.

Schüler (vom Turmbau zu Babel erzäh-
lend): Und sie bauten einen Turm bis an den
Himmel, damit sie in den Himmel kriechen könnten,
wenn toieder eine Sündflut käme.

Schüler (vom Sündenfall erzählend): Und
zu Adam sprach er: Dornen und Disteln sollst du
tragen, und dein Lebenlang im Schweiß deines
Angebichts Brot essen.

Schüler: Und Abraham sprach zu Sarah:
Eile, bete und knacke Kucken. (Statt: Eile, knete
und backe Kuchen.)

Schüler: Und Isaak sprach zu Jakob: Nimm
dir kein Weib von den Töchtern Kanaans, son-
dern gehe nach Großbritannien und nimm dir da-
selbst eine Frau. Schalk

Und dem der tolle Fastnachtsanzug gilt, seht:
Das gold'ne Kalb vergnügt noch immer steht
Breit grinsend, ganz wie anno dazumal,
Auf seinem „Völkerfrühlings“-Piedestal.
Zur fetten Goldkuh ist es schon gediehen
Und wird die Welt auch fürderhin erziehen!

Man merkt es auf der höchsten Alpenfirn:
Der Siegerwahn greift an das klügste Hirn.
Man lässt den deutschen Har zu Grunde
gehn,
Rupft ihm die Federn aus, hier zwölf, dort
zehn.

Man kommt, ihn zu betasten, zu beklopfen,
Um ihn zum Schluss mit Wonne auszustopfen!

Von der Tessiner-Grenze

In Campione will campieren,
Ganz nah' beim Törlin ins Tessin.
Der Spielhöllteufel; möcht' florieren
Und Monte-Carlo-Kreise ziehn.

Im Schweizerhaus ist längst verboten
Der Spielbank-Käubersport, ihr wißt!
Sonst saugt mancher an den Pfoten,
Der heut' noch ganz solbabel ist.

Wer reist in südlichere Zone,
Meld' 's Spielbanknetz als kluger Mann,
Sonst könni's passieren, daß Campione
Sein Campo santo werden kann! —ee—

Bolschewiki-Ehe

(Siehe „Neue Zürcher Zeitung“ No. 318 vom 3. März 1919)

Jetzt wird's guet — poß Himmelchab! —
Jetzt fünd's ganz verrückt a z'werde —
Ueber alles Alt ewegg
Günd's ohn' irgedwelch B'schwerde.

Ha's so früener scho mol gseit,
Si selgid e Narrebande —
Aber was die Spinnflüel jetzt
Wänd, macht alles ander z' Schande.

Jumpfere, Braue, losed au:
Staatlich werdidi'r verfeigeret
Jedem, der ech gnäße will —
Und — meh' jedere, die sich meigeret!

D' Eh', die wird uf d' Site gheht —
Chönd ech eueri Manne dänke —
Jedem Bolschewik, der will,
Müend 'r eueri Liebi schänke!

Sreie Liebi wird jetzt Trumpf —
Di gefehlich Eh' seig wässerig —
Dringend nötig tüeg der Wält
Mol e gründlich Kassebesserig!
Ase tönt's us Rußland her —
Sicher bringt is i sim Chratte
Nächstens au das Gschänkli hei
Guse Nationalrot Platte.

Drum uf d' Socke mach di, Staat!
Jetzt heiß'ts, sich bi Site mehre —
Jetzt muescht baue, Staat, und wänn
Di ganz Kasse sich fött leere!

Jawohl, jetzt heiß'ts baue, Staat!
Sürsi — mach mer kei langs Gisser!
Aber nid für d' Wohnigsnot:
Narrehüser — Narrehüser!

Narrehüser überall!
Glaubid mer, mer cha nid gnue ha —
Erst wenn alli volle sind,
Wird mer wider sini Rueh ha.

O, du heilige Simbam, du —
Was sind das für chalte Site!
O, wie dumm wird doch de Mensch,
Wenn en tuet der Tüfel rite! 21. 3.

Am schönen Rhein die Jungfer Coreley
Kämmt nimmer sich mit „gold'nem Kamm —
ei, wei!
Und Siegfrieds Schwert und Horn nahm man als
Pfand,

Weil's die Entente so in der Ordnung fand.
Man wird sie — die Feder sträubt sich, es zuschrei-
Wohl einem „Sieg-Museum“ einverleiben. [ben:

Aus allem diesem geht für uns hervor:
Wer bess're Zeit erwartet, ist ein Tor!
Wohl dem, der wenig zu verlieren hat
Und sich begnügt mit einem Feigenblatt.
Er wird, will ihm auch sonst die Hoffnung schwin-
Das „nackte“ Leben ganz erträglich finden. [den,
Der beese Dieterich v. Bern

Nach Osten

Sie haben ihn nach Rußland ziehen lassen
In Bern, wo man der Schweiz Gesehe macht.
Der Namensschweizer Platten hat gelacht.
Er konnte kaum die Gunst des Wihes fassen.

Die Schweizerkühe habe ich sigiert.
Nun drauf und los! Diemeil ich sie bekehre
Im Rußenreiche, wie die neue Lehre
Schon die Helvetia am Schoße faßt,
Geschieht zu Hause nichts. Ich bin gefaßt.

Der Extrazug steht an den deutschen Pfählen.
Ich muß dem neuen Zar die Nerven stählen.
Dem Saren Lenin muß ich rapportieren,
Wie sie in Bern vor mir den Schlotter spüren.

Schon will der Tiger vor dem Grauen manken,
Das er, ein Atilla, nach Westen fährt.
Ich stärke ihm die Klauen und die Pranken,
Damit das Schweizertum vernichtet wird.

Und ging es nicht, was machte dies denn aus?
Ich kehre mit dem nächsten Zug nach Haus.
Was wäre denn, das mich beengt, geniert?
Die Schweizerkühe habe ich sigiert. Karl Gog

Telephongespräch Bern-Zürich

Muili: Du, isch es wahr, eure Meinradli Dienert
Isch, schynt's, „Dokter“ worde?

Feiri: Häschit öppe öppis degäge?

Muili: Se nei, du Rööli, aber g'schpässig chunnt's
eim doch vor!

Feiri: Bi eus z' Züri gyt's überhaupt nüt
G'schpässigs! 's hät alles sin Grund und si
Biddüti!

Muili: Ich d'r öppe d'r Dienert lieber als vor-
här? Aes isch so gäbig gij eifach Meinrad
Dienert z'fäge; es heit so guet zu sym Schrybe
päßt. U jesh soll me uf einisch „Serr Dokter“
fäge! I gloube, so wie-nich ne kenne, heit er
säiber über d' Ahängsel glachei. Uesli Bärner
Universität isch emel nid e so frelgäbig mit de
Chredökli.

Feiri: Mir händ halt na e Sillale z' Kottige obe,
die tuet statt Orde Dökter verschänke.

Muili: Ist das öppe nüt G'schpässigs? De
gäbel em Ziggli Srib, wo gäng laht „Sriedrich“
fäge, d'r Dökli nume o; er het bim Tüner
g'hulfe, mit syne Note d' Dienert-Riedli populär
madie. Honoris populi causa!

Feiri: Säb wäiß i nüd; i bin nüd musikalisch
und ha bum Dienert au nüd grad vill gläse
als „Rienhard und Gertrud“, glaubi häiß't's,
aber er mues halt doch en g'schide Mäntsch sy,
daß er de „Dokter“ übercho häd!

Muili: Gessa! U es gyttere föttig donners
Rööle, die sy d'r no so donners cheibemäßig
dumm, daß für sele d'r Mönstsch erst mit d'm
Dökli afaht. Adieu! U zürn' de öppe nüt!